

Tätigkeitsbericht für das Jahr 2011

Haukari e.V.

Arbeitsgemeinschaft für internationale Zusammenarbeit



HAUKARI e.V., Falkstrasse 34, 60487 Frankfurt, www.Haukari.de

Selbstverständnis

HAUKARI e.V. ist ein gemeinnütziger entwicklungspolitischer Verein mit dem Arbeitsschwerpunkt Irak und Kurdistan-Irak und wurde 1995 gegründet.

HAUKARI e.V.

- unterstützt in Kurdistan-Irak Basisinitiativen und Projekte in den Bereichen Frauenförderung und Basisgesundheitswesen sowie Opfer politischer Gewalt
- informiert in Veranstaltungen und Publikationen in Deutschland und Europa über die politische, soziale und menschenrechtliche Situation in Kurdistan-Irak.
- engagiert sich seit dem Sturz des Baath-Regimes für einen nationalen Dialog zwischen den verschiedenen ethnischen, religiösen und politischen Fraktionen im Irak
- unterstützt die Opfer und Überlebenden der sogenannten Anfal-Operationen, bei denen 1988 Zehntausende KurdInnen getötet wurden bzw. bis heute verschwunden sind, im Prozess der Aufarbeitung und thematisiert ihre Situation und Forderungen auf lokaler und internationaler Ebene.

HAUKARI heißt im Kurdischen Solidarität / Unterstützung.

Der Vorstand von HAUKARI e.V. arbeitet ehrenamtlich. Dazu gehören seit der letzten Wahl: Karin Dorsch (Vorsitzende), Susanne Bötte (stv. Vorsitzende), Karin Mlodoch (Beisitzerin und Kassiererin), Ernst Meyer und Bianca Winter (BesitzerInnen). Bianca Winter hat ihr Amt im Frühjahr 2012 aus persönlichen Gründen nieder gelegt.

Die Vorstandssitzungen finden regelmässig in Berlin oder Frankfurt/Main statt. Haukari e.V. hatte Ende 2011 23 Mitglieder.

Allgemeine Situation in Irak und Kurdistan-Irak

Auch in 2011 blieb die Situation im Irak geprägt von Gewalt und politischen Konflikten zwischen den verschiedenen ethnischen, religiösen und regionalen Gruppierungen um Teilhabe an der nationalen Macht. Die 2010 gebildete „Regierung der Nationalen Einheit“ unter Präsident Al-Maliki ist durch ständige Konflikte zwischen den sunnitischen und schiitischen Lagern tief gespalten und kaum handlungsfähig. In den seit langem schwelenden Konflikten zwischen der irakischen Zentralregierung und der kurdischen Regionalregierung um die Verteilung der Einnahmen aus der Ölförderung und die lokale Macht in den umstrittenen Gebieten um Kirkuk, sind keine Lösungen in Sicht. Auch nach dem Abzug der US-amerikanischen Truppen im Dezember 2011 wird der Irak von immer neuen Anschlagswellen erschüttert.

In der kurdischen Region ist die Sicherheitslage aber nach wie vor stabil und setzt sich der ökonomische Aufschwung fort. Die erste Hälfte des Jahres 2011 war geprägt von zahlreichen – durch die Aufstandsbewegungen in den arabischen Ländern ermutigte – Demonstrationen gegen Korruption und Machtmissbrauch der herrschenden Parteien und der Regionalregierung. Nach der gewaltsamen Niederschlagung der Proteste im April 2011 blieb die Sicherheitslage in der Region über Monate angespannt. Inzwischen hat sich die politische Debatte wieder ins Kurdische Regionalparlament verlagert. Hier haben sich angesichts einer erstarkenden Opposition die Spielräume für Reformen erweitert.

Aziz Qadir, Anfal memorial Projekt, das mobiles Fototeam bei der Arbeit, Juni 2011



Die Arbeit des Frauenzentrums KHANZAD, Sulaimania, Irak

Das soziale und kulturelle Zentrum für Frauen KHANZAD wurde 1996 von HAUKARI e.V. in Zusammenarbeit mit einer Gruppe parteiunabhängiger kurdischer Frauen gegründet und wird seither von HAUKARI e.V. mit Spenden und Fördermitteln unterstützt. Zudem wirbt das Zentrum auch lokale Mittel vor Ort ein.

KHANZAD hat in den letzten Jahren den Schwerpunkt von einem Bildungszentrum hin zu einem Beratungszentrum für von Gewalt bedrohte Frauen verändert.

In enger Zusammenarbeit mit zahlreichen anderen Frauen- und Menschenrechtorganisationen wurde die Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit für Rechtsreformen und die Erweiterung von staatlichen Angeboten zum Schutz und zur Beratung von Frauen verstärkt. Es fanden Gespräche mit den Ministerien für Inneres und Soziales statt; es wurden aus der konkreten Arbeit entwickelte Forderungskataloge übergeben. Seit Frühjahr 2011 hat KHANZAD eine Mitarbeiterin in der Regierungshauptstadt Erbil, die für die Lobbyarbeit bei Regierungsstellen zuständig ist.

Rechtliche Verbesserungen

Im Juni 2011 verabschiedete das Kurdische Parlament ein weitreichendes Gesetz gegen häusliche Gewalt, das alle Formen häuslicher und familiärer Gewalt, Zwangsverheiratung und weibliche Genitalverstümmelung unter Strafe stellt.

Hier ist u.a. auch der Vorenthalt von Bildung als Gewalt definiert. Auch hat die Kurdische Regionalregierung weitere Anlaufstellen für Frauen in kleineren Städten wie Derbendikhan und Rania eingerichtet.

Frauenzentrum KHANZAD, Sommer 2011



Dies ist ein großer Erfolg für die aktiven Frauenorganisationen in Kurdistan-Irak. Aber schon laufen traditionelle und religiöse Strukturen Sturm gegen das neue Gesetz. Eine intensive Aufklärungsarbeit gerade in ländlichen Regionen sowie die Fortsetzung der Einzelberatung und Betreuung durch Nichtregierungsorganisationen wie KHANZAD sind notwendig, um die Information von Frauen und Jugendlichen über die neuen Gesetze und ihre tatsächliche Umsetzung durch Polizei- und Regierungsorgane zu sichern.

KHANZAD hat in 2011 folgende Projekte erfolgreich fortgeführt:

- „Schutz von Frauen vor Gewalt und Ehrenmord – mobile Beratung von aus der Haft entlassenen Frauen und Betreuung von Frauen in Krisen- und Gewaltsituationen“ (mit Fördermitteln des BMZ und HAUKARI e.V.)
- Die Betreuung von Frauen im Untersuchungs- und im Strafgefängnis von Sulaimania (mit Fördermitteln von OXFAM Deutschland e.V. und HAUKARI e.V.)
- Die Betreuung von Jugendlichen im Jugenduntersuchungs- und Jugendstrafgefängnis von Sulaimania (u.a. mit Fördermitteln von medico international und HAUKARI e.V.)
- Aufklärungs- und Fortbildungsprogramm in Distriktstädten der Provinz Sulaimania (mit Fördermitteln von caritas Schweiz und DEZA Schweiz)

Besuch im Frauen-Untersuchungsgefängnis, Juni 2011



Aufklärungs- und Fortbildungsprogramm in Distriktstädten der Provinz Sulaimania

Seit Dezember 2010 führt KHANZAD ein zweijähriges Programm zur Verbesserung des Schutzes von Frauen und Kindern vor Gewalt und Ehrenmord in ländlichen Regionen und Distriktstädten der Provinz Sulaimania durch. Unterstützung erhalten wir dafür von caritas Schweiz und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) Schweiz.

Anders als in den städtischen Zentren gibt es dort bislang kaum Beratungs- oder Schutzangebote. Frauen und Jugendliche, die aus Gewaltsituationen fliehen oder verhaftet werden, sind in den Polizeistationen häufig weiterer Willkür ausgesetzt oder werden in familiäre Zwangssituationen zurückgeschickt.

Das Projekt integriert folgende Komponenten:

- Trainingsworkshops für Polizei- und SicherheitsbeamtInnen in Distriktstädten
- Beratung und Begleitung von Frauen und Jugendlichen in lokalen Gefängnissen und Polizeistationen
- Aufklärungskampagnen für die ländliche Bevölkerung in den jeweiligen Distrikten
- Aufbau lokaler Netzwerke mit religiösen und dörflichen Autoritätspersonen, Frauenaktivistinnen und engagierten Einzelpersonen aus dem Gesundheits-, Schul- und Verwaltungsbereich zur Früherkennung von Gewaltsituationen und Beratung vor Ort

Workshops für Polizei- und Sicherheitskräfte, Dokan und Debendeghan März und Juni 2011



Bis Ende 2011 wurden Trainingsworkshops für insgesamt 199 PolizistInnen und SicherheitsbeamtenInnen in 8 Distriktstädten durchgeführt (davon 12% Frauen). Schwerpunkte der je fünftägigen Trainings sind

- die zerstörerischen Auswirkungen von Gewalt, weiblicher Genitalverstümmelung, traditionellen Verheiraturpraktiken und Zwangsverheiratur
- Sensibilisierung für die spezifische psychische Situationen von Frauen, Kindern und Jugendlichen in familiären Zwangssituationen
- Information über die bestehenden rechtlichen Schutzmechanismen und Beratungs- und Schutzangebote
- Einführung in de-eskalierende und Mediationstechniken
- Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und die Rolle der Polizei
- Schutz von Personenrechten und sensiblen Daten im Polizeidienst
- Demokratie, Menschen-, Frauen- und Kinderrechte

Parallel führte unsere Partnerorganisation Kurdistan Health Foundation (KHF) in 70 Dörfern Aufklärungskampagnen durch und legte die Grundsteine für die lokalen „Early-Warning“-Netzwerke. Das psychosoziale Team von KHANZAD beriet Frauen in Krisensituationen in den jeweiligen Distrikten und engagierte sich insbesondere in der Germian- und der Pishder-Region in teilweise mehrmonatigen familiären Mediationsprozessen zur Entwicklung von Auswegen/Lösungen familiärer Zwangsverhältnisse.

Im Rahmen des Projekts fand im November 2011 eine 10tägige Fortbildungsreise von acht ProjektmitarbeiterInnen nach Deutschland und in die Schweiz statt. Die Gruppe besuchte Frauen- und Jugendgefängnisse und staatliche und zivilgesellschaftliche Schutz- und Beratungsprojekte.

Fortbildung KHANZAD MitarbeiterInnen, Oktober 2011 Deutschland und Schweiz



Betreuung inhaftierter Frauen und Jugendlicher in den Gefängnissen von Sulaimania

Die seit 1999 kontinuierliche Arbeit in den Gefängnissen von Sulaimania wurde auch in 2011 fortgesetzt. KHANZAD betreut Frauen und Jugendliche in den Straf- und Untersuchungsgefängnissen von Sulaimania. Viele von ihnen sind wegen Prostitution und Ehebruch angeklagt. Aber auch bei anderen Delikten wie Mord, Diebstahl etc. sind oft familiäre Zwangsverhältnisse der Hintergrund.

KHANZAD stellt die Versorgung der Inhaftierten während der Haftzeit sicher und betreut sie rechtlich und psychologisch, organisiert Bildungs- und Freizeitangebote in den Gefängnissen, schützt die Gefangenen vor Übergriffen, organisiert Schulungen für Wach- und Polizeipersonal und engagiert sich für verbesserte Haftbedingungen und die Einstellung staatlicher PsychologInnen und SozialarbeiterInnen.

KHANZAD nimmt Kontakt zu den Familien der Gefangenen auf, um Perspektiven für die Zeit nach der Entlassung zu erarbeiten und begleitet die Frauen und Jugendlichen nach der Haftentlassung bei der Reintegration in ihr soziales Umfeld. Mobile Teams von KHANZAD arbeiten hier häufig über Monate mit Familien in entlegenen ländlichen Regionen. Viele der Gefangenen werden von ihren Familien verstoßen und sind nach der Haftentlassung weiter von Marginalisierung, Gewalt oder Ehrenmord bedroht. Hier nimmt KHANZAD Kontakt zu den Familien der Gefangenen auf und versucht, Perspektiven für die Frauen und Jugendlichen nach der Haftentlassung zu erarbeiten.

Die Arbeit mit Jugendlichen wurde von medico international gefördert

Fortbildung KHANZAD MitarbeiterInnen, Oktober 2011 Deutschland und Schweiz



Nachbetreuung aus der Haft entlassener Frauen und Jugendlicher und Beratung im Frauenzentrum KHANZAD

Diese soziale Betreuung von Gefangenen und ihren Familien, die oft monatelangen Mediationsprozesse in komplexen familiären Krisensituationen erfordert, wird seit 2009 vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gefördert und wurde auch in 2011 – mit zusätzlichen Fördermitteln von OXFAM Deutschland – fortgesetzt.

Im Rahmen dieses Projektes werden nicht nur aus der Haft entlassene Frauen und Jugendliche langfristig nachbetreut, sondern auch Frauen, die sich direkt aus Gewaltsituationen an KHANZAD wenden, beraten und betreut.

Von Januar bis Dezember 2011 wurden 245 Frauen in den Gefängnissen von Sulaimania sozial betreut, für 35 Frauen war eine langfristige Betreuung in ihren sozialen Zusammenhängen nach der Haftentlassung inklusive Familienbesuche notwendig.

320 Jugendliche wurden während ihrer Inhaftierung und danach betreut. 27 Frauen und ihre Familien, die sich direkt an KHANZAD wandten, wurden in ihren Familien intensiv begleitet.

Für viele der betreuten Frauen und Jugendlichen konnten Lösungen in ihrem sozialen und familiären Kontext gefunden werden. Lässt sich eine solche Lösung nicht herbeiführen, stehen die Frauen und Jugendlichen vor großen Problemen: Nach wie vor ist insbesondere für Frauen ein eigenständiges Leben außerhalb eines familiären Kontextes nicht möglich. Hier setzt sich KHANZAD für die Einrichtung staatlicher betreuter Wohnmöglichkeiten ein und plant eine enge Kooperation mit staatlichen Zufluchtshäusern.

Demonstrationen in Sulaimania, März 2011



Aufklärungskampagne zum Thema Gewalt gegen Frauen und Kinder durch mobile Teams der Kurdistan Health Foundation (KHF)

HAUKARI e.V. hat eine enge Kooperation mit medico international bei der Förderung des langjährigen gemeinsamen lokalen Partners Kurdistan Health Foundation (KHF). Mit Fördermitteln von medico international betreute HAUKARI e.V. in 2011 ein Aufklärungsprogramm der KHF zum Thema Gewalt gegen Frauen und Kindern in 12 Dörfern dem Doly-Jafaty-Tal, einer ländlichen Region in der Provinz Sulaimania.

Hier hatte die KHF im Rahmen früherer Projektaktivitäten eine besonders hohe Rate an Gewalt gegen Frauen, Selbstmorden unter Frauen und Genitalverstümmelung ausgemacht sowie eine sehr schlechte Hygiene- und Gesundheitssituation in den Dörfern.

Das Tal war 1988 von der ersten Anfal-Operation betroffen: über Jahre lebte die Bevölkerung danach in Umsiedlungslagern und kehrte erst langsam in die Dörfer zurück. Das Tal ist von den Hauptverkehrsstraßen und den städtischen Zentren weit abgelegen, und traditionelle und patriarchale Strukturen sind hier nach wie vor stark ausgeprägt, der Zugang von Frauen und Jugendlichen zu Bildung, Rechtsbeistand und Schutz vor Gewalt stark eingeschränkt. Ende 2011 wurde eine intensive Aufklärungskampagne begonnen.

Dabei soll gesundheitliche und hygienische Aufklärung und medizinische Versorgung der Dorfbevölkerung als Ausgangspunkt und Türöffner für die sozialen Aufklärungsprogramme und Diskussionen zu Geschlechterbeziehungen dienen. Zielgruppe des Programms sind 400 Familien, insbesondere von familiärer Gewalt und Selbstmord bedrohte Frauen und Jugendliche sowie Schlüsselpersonen wie Dorfälteste, GesundheitsarbeiterInnen, religiöse Führer, Stammesälteste etc.

Germian, Juni 2011



Erinnerungsforum Anfal , Rizgary – Germian-Region

Seit 2008 unterstützt HAUKARI e.V. Anfal überlebende Frauen in dem ehemaligen Umsiedlungslager Rizgary, die sich für eine selbst gestaltete und selbst verwaltete Gedenkstätte engagiert. Das „Anfal Social and Memorial Forum“ soll ihre spezifische Gewalterfahrung als Frauen repräsentieren und ihnen Ort des sozialen Austausches und symbolischen Abschlusses sein. Das Projekt wird vom Institut für Auslandsbeziehungen – ifa –projekt zivik – mit Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert.

In 2011 verzögerte sich der Baubeginn erneut durch Wechsel im Ministerium. Inzwischen sind aber die Mittel bereitgestellt und es wird mit einem Baubeginn in 2012 gerechnet.

In großer Zahl beteiligen sich Anfal überlebende Frauen und Männer an der Erstellung einer Dokumentation von Fotos Überlebender mit Erinnerungstücken an ihre verschwundenen Angehörigen, die später zu einer ständigen Ausstellung im Erinnerungsforum werden soll. In 2011 hat das Fotografenteam die Fotoermine von Rizgary auf umliegende Kleinstädte und Dörfer ausgeweitet. Die Fototermine selbst haben sich zum Treffpunkt von Anfal-Überlebenden und zum Ort der Erinnerung und des Austausches entwickelt.

In einer zweiten Ausschreibungsrunde reichten kurdische Künstler Modelle einer Frauenstatue nach den Vorgaben und Wünschen der Anfal überlebenden Frauen ein; davon wurden fünf zur weiteren Bearbeitung ausgewählt.

Öffentliche Ausstellungen der Fotos und Statuenmodelle im April in Rizgary und im Oktober in Erbil brachten die Projektidee und die Forderungen der Anfal-Frauen in die breite Öffentlichkeit und gaben Gelegenheit zum direkten Austausch zwischen Anfal-Überlebenden und Regierung.

Anfal Ausstellung Rizgary, April 2011



Auch in 2011 gab es einen intensiven Austausch zwischen dem Erinnerungsforum Anfal und deutschen Erinnerungsprojekten. Im November 2011 organisierte HAUKARI e.V. für eine Delegation des Kurdischen Ministeriums für Märtyrer und Anfal Besuche deutscher Gedenkstätten und Gespräche mit Forschungsinstituten.

Auch vor Ort berieten deutsche ExpertInnen Projektbeteiligte. Hier dokumentieren wir einen Bericht der Kunsthistorikerin Dr. Martina Pottek, zu ihrem Besuch im Projekt im Juni 2011:

„Seit zweieinhalb Jahren begleite ich das Projekt „Erinnerungsforum Anfal“ von HAUKARI e.V. als künstlerische Beraterin. Schwerpunkt meiner Aufgabe ist es, die Anfal überlebenden Frauen bei der Entwicklung und Realisierung eigener Vorstellungen für die Gestaltung der von ihnen gewünschten Gedenkstätte in Rizgary zu unterstützen, den Dialog zwischen ihnen und den beteiligten Künstlern zu fördern und diese bei der künstlerischen Umsetzung zu beraten – insbesondere was die Realisierung des figürlichen Frauen-Denkmal auf dem geplanten Gelände betrifft.“

In dieser Funktion bin ich im Juni 2011 zum zweiten Mal auf Einladung von HAUKARI e.V. nach Kurdistan gereist, um einen Eindruck von den aktuellen Entwicklungen des Projekts vor Ort zu gewinnen und Gespräche mit den Anfal überlebenden Frauen, den beteiligten Fotografen und Künstlern sowie den Projektbetreuern in Sulaymaniah zu führen.

Im Fokus standen hierbei zum einen die aktuellen Arbeiten an der Fotodokumentation „Vom Leben nach Anfal“, die seit Mai 2010 in Sumud/ Rizgary und verschiedenen Dörfern der Region erstellt wird, zum anderen die Fortschritte des künstlerischen Wettbewerbs für das geplante Mutter-Kind-Denkmal, das nach genauen Vorgaben der Anfal-Frauen gestaltet und auf dem Gedenkstätten-gelände platziert werden soll.¹

Zu diesem Zeitpunkt war die zweite Wettbewerbsrunde abgeschlossen, für die insgesamt 13 Modelle (aus Gips oder Fiberglas) von kurdischen Künstlern eingereicht wurden.

¹ Die überlebensgroße Figurengruppe soll eine Mutter mit einem toten Kind und einem älteren, überlebenden Kind an ihrer Seite zeigen. Das Erscheinungsbild der Mutterfigur (Gewand, Kopftuch, Gesichtsausdruck) soll dem Vorbild der Anfal-Frauen zur Zeit der Ereignisse entsprechen.

Die Modelle haben wir in Sulaymaniah sowohl gemeinsam mit einer Delegation von Anfal-Frauen als auch im Anschluss mit einigen der beteiligten Künstler intensiv diskutiert. In dem Gespräch mit den Frauen wurde erneut deutlich, welche Bedeutung das Denkmal für sie hat und welche konkreten Erwartungen und Hoffnungen sie daran knüpfen.

Zunächst sehen sie in der Figur ein Symbol, das ihre Erfahrungen und Leiden als Überlebende und Opfer der Anfal-Verbrechen an die Nachwelt vermitteln soll: „Wir wollen, dass, wenn wir tot sind, unsere Nachkommen wissen, wie wir gelitten haben und wie traurig wir gewesen sind“, war eine der Aussagen, die wiederholt bekräftigt wurde.

Zugleich repräsentiert die Figur aber auch ihre Rolle als alleinstehende Frauen und sorgende Mütter, die nach dem Verlust ihrer Männer und Söhne allein die Verantwortung für die Existenz ihrer Familien zu tragen hatten – eine Rolle, die ihnen in einer traditionell patriarchalen Gesellschaft nicht zustand und in die sie plötzlich hineingeworfen wurden, die sie aber auch stark und selbstbewusst gemacht hat: „Wir haben unsere Kinder sterben sehen und mussten uns zugleich um die überlebenden Kinder und Angehörigen kümmern, obwohl wir selbst geschwächt waren und nicht mehr besaßen, als das, was wir auf dem Leibe trugen.“

Dieser Rolle, so scheint mir aus der Beobachtung der letzten zwei Jahre, sind sich die Frauen im Verlauf der Arbeit an dem Projekt und der damit verbundenen öffentlichen Diskussionen im In- und Ausland zunehmend bewusster geworden. Sie fordern zu Recht, dass ihre Geschichte und ihre Leistungen nicht in Vergessenheit geraten. Sie möchten als starke und unbeugsame Frauen in Erinnerung gehalten werden, die aktiv Widerstand geleistet, Folter und Vergewaltigung überstanden und für sich und das Leben ihrer Kinder gekämpft haben.

Diskussion mit Anfal Frauen und Künstlern über die Entwürfe der Statuen, Juni 2011



Deswegen wollen sie ein Denkmal, das sie in dieser Rolle würdigt und auf dem Gedenkstätten Gelände ein sichtbares Zeichen ihrer Präsenz setzt – gerade auch als Gegenpol zu den staatlichen Anfal-Denkmalen, die sich entweder einer monumental-abstrakten Formensprache im Stil sozialistischer Denkmäler bedienen (Halabja) oder einer historisch verunklarenden Form wie etwa in Gestalt des Hirtenmantels auf dem unmittelbar angrenzenden Nachbargelände.

Sicher ist es eine schwierige Aufgabe, die Vorstellungen der Frauen von der Figur künstlerisch adäquat umzusetzen. Und wie der bisherige Wettbewerbsverlauf gezeigt hat, stellt diese Aufgabe eine große Herausforderung an die (überwiegend jungen) kurdischen Künstler dar. Diese Herausforderung ist aber zugleich auch eine Chance, die genutzt werden sollte, den Erinnerungsprozess und die erst begonnene Auseinandersetzung mit der Geschichte in Gang zu halten, gerade auch im Dialog mit der nachkommenden (Künstler)Generation.

Meiner Meinung nach geht es bei der Realisierung dieses Denkmals weniger um eine ästhetisch innovative Form als um eine Anerkennung der Frauen und ihrer Geschichte, die hoffentlich auch im Zentrum der Ausstellungskonzeption der geplanten Gedenkstätte stehen wird.

Innovativ an diesem Denkmal wird nicht die künstlerisch-ästhetische Form sein, sondern seine Entstehungsgeschichte als ein Denkmal, das nicht verordnet oder diktiert, sondern von den Betroffenen selbst intendiert und initiiert wurde – als Denkmal ‚von unten‘, das möglicherweise auch Vorbildcharakter für andere Projekte haben kann“ (Dr. Martina Pottek, 2012)

Modellentwürfe für das figürliche Denkmal aus Gips oder Fiberglas, Juni 2011



